

Januar 1983 · Nummer 22

Herausgeber: Germanisches Nationalmuseum – Gerhard Bott · Redaktion: Rainer Schoch und Hannelore Deckelnick

Im Blickpunkt

EIN NÜRNBERGER RENAISSANCEGEFÄSS

Ein Angebot aus dem Kunsthandel

Das Germanische Nationalmuseum hat – dank vieler Leihgaben aus dem Besitz des ehemaligen Patriziats und der Stadt Nürnberg – eine stattliche Sammlung von Trinkgefäßen von Nürnberger Goldschmieden der Renaissance. Sie vermitteln einen schönen Ausschnitt von dem, was die Meister hier einst geschaffen haben. Die Nürnberger waren besonders in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts die erfinderischsten Köpfe in Deutschland, sie haben weit exportiert und außerdem mit Ornamentstichen graphische Gefäßvorlagen für andere Goldschmiede hervorgebracht. Von dieser Fülle des einst Geschaffenen findet man aber in der Sammlung kaum alle wichtigen Typen. Gewiß, der Willkomm, der aus dem gebuckelten Akeleypokal sich entwickelte, den jeder Nürnberger Goldschmied als Meisterstück anfertigen mußte und der als Deckel- oder Doppelpokal den Haupttypus des offiziellen Gastgeschenkes des Rates bildete, ist mit sehr guten Beispielen vertreten.

Man kann sich heute kaum noch vorstellen, wie wichtig das Thema Trinkgefäß, seine Gestalt und sein Schmuck im 16. und 17. Jahrhundert gewesen sind. Das hängt in erster Linie nicht allein mit der besonderen Trinkfreudigkeit dieses Zeitalters zusammen, sondern vielmehr damit, daß man nach Vorbild der Fürsten und Städte auch im privaten Kreise zu allen möglichen Anlässen kostbare Trinkgefäße schenkte: schön dokumentiert ist bei uns der Willkomm von Kirchensittenbach mit dem dazugehörigen Willkommbuch, aus dem hervorgeht, daß im Namen seiner Freunde der Stadtbaumeister Wolf Jacob Stromer dem Jobst Tetzl zur Einweihung seines Schlosses Kirchensittenbach 1593 einen Pokal stiftet, einen gläsernen, weil der Herr ja mehr als genug goldene bereits be-

sitzt! Zur Kirchweih auf Kraftshof wird dem Herrn von Kreß der prächtige Hahnenpokal, von Meister Hans Petzolt 1599 geschaffen, dargebracht. Die virtuos gestaltete Milon von Kroton-Schale des Christoph Jamnitzer dagegen ist ein patrizisches Patengeschenk für den Sohn des Bürgermeisters Stark im Jahre 1616.

Der Typenreichtum an Trinkgefäßen solcher Art war beträchtlich

und die Übertreibungen wurden bereits von den Zeitgenossen geißelt: „Heutigen Tages trinken die Weltkinder und Trinkhelden aus Schiffen, Windmühlen, Laternen, Sackpfeifen, Büchsen, Krümmhörner, Knebelspießen, Weinwagen, Weintrauben, Äpfel, Birnen, Kockelhahnen, Affen, Pfauen, Mönchen, Nonnen, Bauern, Bären, Löwen, Hirschen, Rossen, Strauben, Kautzen, Schwänen, Schwei-



Deckelhumpen mit Tugenden und Göttern. Silber, vergoldet. Eustachius Hohmann, Nürnberg um 1585

nen, Elendsfüßen und anderen ungewöhnlichen Trinkgeschirren, die der Teufel erdacht hat, mit großem Mißfallen Gottes im Himmel!" Längst nicht alles, was hier aufgeführt ist, können wir unseren Besuchern bieten. Insbesondere fehlt noch ein Jungfrauenbecher – dieses genuin Nürnberger Gefäß, das bis heute nichts an seiner Beliebtheit verloren hat, ist ein echtes Desiderat!

Becher, Pokale und Humpen von verschiedener Gestalt – letztere mit ungewöhnlicher Buckelung oder in

der Form einer Taschenlaterne – sind zwar bei uns vertreten. Aber ein Deckelhumpen mit dichtgefügttem figürlichen und ornamentalen Zierat, der wie der jetzt angebotene, gleichsam ein Musterstück deutscher Renaissance darstellt, fehlt noch. Er stammt von dem Nürnberger Goldschmied Eustachius Hohmann, der 1582 Meister wurde und in Nürnberg bis 1612 wirkte. Hohmann gehört zu den besten Kräften; von ihm haben sich in anderen Sammlungen einige ebenfalls interessante Stücke erhalten.

Der Dekor des angebotenen Kruges ist außerordentlich fein gearbeitet; er wird um 1585 entstanden sein. Tugendfiguren schmücken die Wandung, der Deckel trägt vier kleine Medaillons mit Götterdarstellungen. Daumenrast und Griff fassen sich an wie kostbares Geschmeide. Für das edle Gefäß wird ein beträchtlicher Preis gefordert – ob sich hierfür private Stifter finden?

Klaus Pechstein

Neuerwerbung

eines mittelalterlichen Glasfensters

Das Museum freut sich, seinen Freunden mitteilen zu können, daß das Glasfenster mit der Darstellung des heiligen Johannes aus einer Kreuzigungsgruppe, das in der August-Nummer des Monats-Anzeigers vorgestellt wurde, inzwischen erworben werden konnte. Das Fenster, das mit anderen seit Jahrzehnten im Besitz des Museums befindlichen Scheiben aus dem Dom zu Wiener Neustadt stammt und um 1310 in Österreich geschaffen wurde, stellt einen Höhepunkt der Glasmalerei in den deutschsprachigen Ländern und eine außerordentliche Bereicherung der Sammlungen des Museums dar. Die Erwerbung wurde wesentlich durch das Mitglied des Verwaltungsrates des Germanischen Nationalmuseums, Herrn



Rudolf August Oetker, Bielefeld, gefördert.

Der bisherige Eigentümer der Scheibe, der bekannte Kunsthistoriker Professor Dr. Harry Bober, New York, schenkte dem Museum einen erheblichen Teil der geforderten Kaufsumme, um so die ursprünglich zusammengehörenden Scheiben wieder zu vereinigen. Eine Reihe weiterer Freunde des Museums, vorwiegend aus Nürnberg, aber auch aus der gesamten Bundesrepublik, spendeten Beiträge, so daß weitere Kosten des Ankaufs auf diese Weise gedeckt werden konnten. Allen Spendern sei namens des Museums und der Besucher, die in Zukunft das Glasfenster werden sehen können, herzlich gedankt.

Rainer Kahsnitz

Veit Stoß

Vorträge

Das Veit-Stoß-Jahr, in dem des 450. Todestages dieses größten Nürnberger und wohl eines der bedeutendsten deutschen Bildhauer zu gedenken ist, wirft seine Schatten voraus. Noch bevor am 4. Juni die Ausstellung seiner Werke unter dem Titel „Veit Stoß in Nürnberg“ im Germanischen Nationalmuseum und in den großen Nürnberger Kirchen beginnt, veranstaltet das Germanische Nationalmuseum eine Vortragsfolge zur Einführung in das Werk des Meisters. Den Zyklus eröffnet am 13. Januar Prof. Dr.

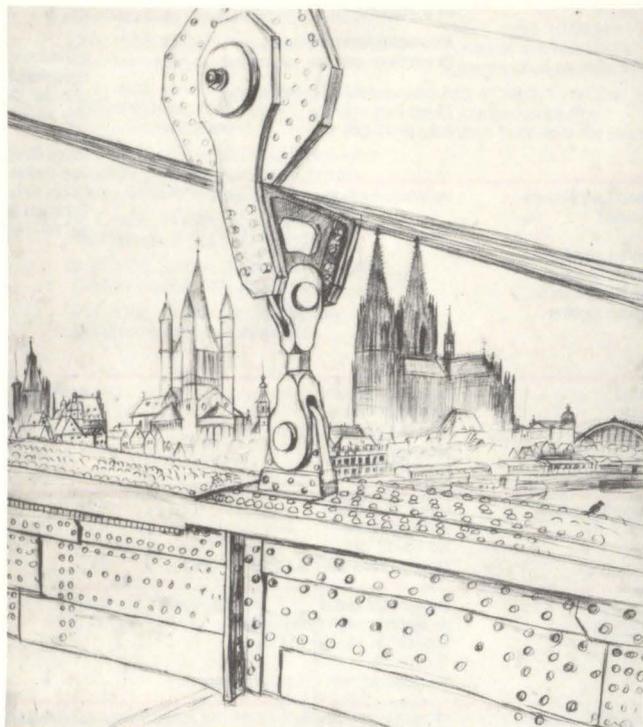
Piotr Skubiszewski, Warschau und Poitiers, der sich in vielfältigen Veröffentlichungen seit Jahrzehnten mit der Erforschung der Werke des Veit Stoß befaßt; sein Thema lautet: „Veit Stoß und Polen“. Am 20. Januar spricht dann Dr. Alfred Schädler, München, über „Stetigkeit und Wandel im Werk des Veit Stoß“ und am 3. Februar Dr. Jörg Rasmussen, ebenfalls München, über „Geltung und Nachruhm des Veit Stoß“. Am 17. Februar wird Prof. Dr. Robert Suckale, Bamberg, aus seinen neuesten Forschungen

über den Altar referieren, den Veit Stoß für die Kirche des von seinem Sohn Dr. Andreas Stoß als Prior geleiteten Karmeliterklosters geschaffen hat, der dann aber wegen der Einführung der Reformation von Nürnberg nach Bamberg verkauft wurde und heute im Bamberger Dom steht. Die Vorträge finden jeweils um 20.00 Uhr im Vortragssaal des Museums statt.

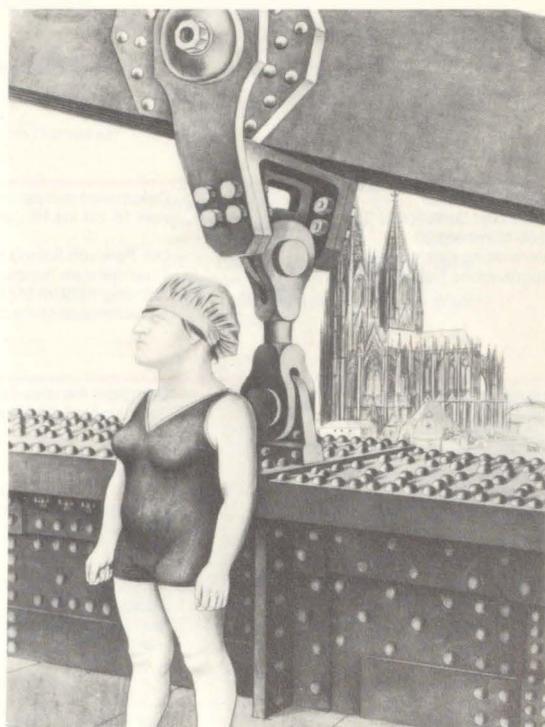
Rainer Kahsnitz

Eine Zeichnung von Karl Hubbuch

erworben mit Spendenmitteln der Stadtparkasse Nürnberg



Karl Hubbuch, Ansicht von Köln. 1923. Lithokreide. Vorzeichnung zur „Schwimmerin von Köln“



Karl Hubbuch, Die Schwimmerin von Köln. 1923. Aquarell. Zeichnung. Städt. Kunsthalle Mannheim

Dank einer Spende der Stadtparkasse Nürnberg konnte für das Kupferstichkabinett des Germanischen Nationalmuseums eine wichtige Zeichnung von Karl Hubbuch erworben werden. Der 1891 in Karlsruhe geborene Künstler studierte zusammen mit George Grosz in der Berliner Klasse von Emil Orlik und an der Karlsruher Akademie. Dort wirkte er auch bis zu seiner Entlassung 1933 und nach dem 2. Weltkrieg als Akademielehrer. Erst nach seinem Tod 1979 hat Hubbuch durch mehrere monographische und thematische Ausstellungen eine angemessene Würdigung als einer der großen deutschen Zeichner und Graphiker unseres Jahrhunderts erfahren.

Das neu erworbene, mit lithographischer Kreide auf zwei zusammengesetzte Papierbogen gezeichnete Blatt entstand im Jahr 1923, d.h. in der „sachlichen“ Hauptschaffenszeit des Künstlers. Es gibt eine Ansicht der Stadt Köln aus ungewöhnlicher Perspektive wieder. Von der Brüstung der alten Deutzer Hängebrücke geht der Blick auf die Türme des Rathauses, von Groß-St-Martin, auf das Stapelhaus am Rheinufer, auf den Dom und den Bahnhof. (Abb. 1) Mehr als der historischen Rheinfront der Domstadt galt das Interesse des Zeichners jedoch der Brückenkonstruktion im Vordergrund – vor allem einem großen stählernen Zuganker, der wie in einer technischen Zeich-

nung präzise wiedergegeben ist und zu den Türmen der Stadt einen gewaltsamen Kontrast bildet.

Die vor der „Natur“ gezeichnete Studie ist eine Vorarbeit zu einem Hauptwerk des Künstlers, der 1923 entstandenen „Schwimmerin von Köln“ – einer großformatigen aquarellierten Zeichnung, heute im Besitz der Mannheimer Kunsthalle (Abb. 2). Mit dieser Arbeit war Hubbuch auf der legendären Ausstellung „Neue Sachlichkeit“ vertreten, die Gustav F. Hartlaub 1925 in Mannheim veranstaltete und die dem nachexpressionistischen Realismus der Zwanziger Jahre den Namen gab.

In der bildhaften Endfassung fügte Hubbuch dem angedeuteten Gegensatz einen weiteren hinzu: Eine „Siegerin im Brustschwimmen“ – so der ursprüngliche Bildtitel – posiert im Schwimmtrikot in verkrampfter Haltung auf der Brücke. Fleisch und Eisen, Mensch und Technik sind sich auf brutale Weise konfrontiert. Die Siegerpose und der Stolz auf die sportliche Höchstleistung wirken deformiert und lächerlich vor der übermächtigen Stahlkonstruktion, deren Träger und nietenbewehrte Platten noch kälter und bedrohlicher dargestellt sind als in der Vorzeichnung. Selbst der Kölner Dom im Hintergrund vermag sich in dieser Parade der Höchstleistungen kaum zu behaupten.

Die nüchterne, collageartige Kon-

frontation verschiedener Bildelemente, die sich gegenseitig in Frage stellen und verbogene Widersprüche und Zusammenhänge sichtbar machen, gehört zu Hubbuchs künstlerischer Methode. Sie macht den kritischen Ansatz seiner Arbeiten aus.

Wie die Vorzeichnung zur „Schwimmerin“ zeigt, suchte der Künstler schon in seinen Naturstudien solche Widersprüche auf. Das von zahllosen Ansichten bekannte Panorama der Kölner Rheinfront, mit dem sich – gerade zur Zeit der alliierten Besetzung in der Weimarer Republik – viele romantisch-historische, religiöse und nationale Assoziationen verbanden, wird durch die Stahlkonstruktion im Vordergrund bewußt verfremdet und versachlicht.

Die Tatsache, daß Hubbuch bei der Arbeit an seinem Zyklus „Deutsche Belange“ im Jahr 1926 noch einmal in mehreren Tuschpinselzeichnungen auf das Motiv zurückgriff, unterstreicht den zeitkritischen Inhalt auch unseres Blattes. Die Zeichnung macht die Arbeitsweise Hubbuchs auf eindrucksvolle Weise sichtbar. Sie kann exemplarisch für eine in den Sammlungen des Museums bisher kaum vertretene Richtung der Kunst des 20. Jahrhunderts stehen und bedeutet deshalb eine besonders willkommene Bereicherung.

Rainer Schoch

Institutionen	Öffnungszeiten	Ausstellungen	Führungen	Vorträge, Konzerte		
Germanisches Nationalmuseum Kornmarkt/Kartäusergasse Tel.: 20 39 71	Deutsche Kunst und Kultur (Frühzeit bis 20. Jahrhundert)	Di mit So 9–17 Uhr Do 9–17 und 20–21.30 Uhr Mo geschlossen <i>Bibliothek:</i> Di 9–17 Uhr, Mi u. Do 9–20 Uhr, Fr 9–16 Uhr <i>Kupferstichkabinett:</i> Di mit Fr 9–16 Uhr <i>Archiv und Münzsammlung:</i> Di mit Fr 9–16 Uhr 6.1.: 9–17 Uhr	Albrecht Dürer: Apokalypse, Marienleben, Große Passion (bis 30. 1. 1983) Rosenthal Hundert Jahre Porzellan (bis 9. 1. 1983) Ländlicher Schmuck Beispiele aus Deutschland, Österreich und der Schweiz (bis 13. 2. 1983) Dazu Demonstration von Goldschmiedetechniken Di bis Fr und So 10–12 Uhr Do auch 20–21.30 Uhr Sa 14–16 Uhr	2. 1. 1983, 11 Uhr: <i>Dr. Ursula Mende:</i> „Mittelalterliches Bronzegerät“ 9. 1. 1983, 11 Uhr: <i>Dr. Claus Pese:</i> „Rosenthal. Hundert Jahre Porzellan“ 9. 1. 1983, 11 Uhr: <i>Dr. Johannes Willers:</i> „Die Sammlung medizinischer Instrumente“ 13. 1. 1983, 20 Uhr: <i>Dr. Johannes Willers:</i> „Die Sammlung medizinischer Instrumente“ 16. 1. 1983, 11 Uhr: <i>Dr. Rainer Schoch:</i> „Albrecht Dürer: Apokalypse – Marien- leben – Große Passion“ 20. 1. 1983, 20 Uhr: <i>Dr. Rainer Schoch:</i> „Albrecht Dürer: Apokalypse – Marien- leben – Große Passion“ 23. 1. 1983, 11 Uhr: <i>Dr. Susanne Thesing:</i> „Genremalerei im 19. Jahrhundert“ 27. 1. 1983, 20 Uhr: <i>Dr. Susanne Thesing:</i> „Genremalerei im 19. Jahrhundert“ 30. 1. 1983, 11 Uhr: <i>Dr. Ludwig Veit:</i> „Königsdiplome des Mittelalters“	Führungen für Kinder und Eltern <i>Gabriele Harrassowitz:</i> 16. 1. 1983, 10.30 Uhr: „Wer möchte ein Ritter sein?“ (Dazu eine Rüstung zum Ausprobieren) 23. 1. 1983, 10.30 Uhr: „Kleider machen Leute“ (Verwandlungsspiele mit Rokokokleidern) 30. 1. 1983, 10.30 Uhr: „Die be-hütete Frau“ (Vom Tuch über die Haube zum Damenhut)	4. Musica Antiqua-Konzert 12. 1. 1983, 20 Uhr Colin Tilney, Toronto: Deutsche Cembalomusik auf deutschen Instrumenten
Schloß Neunhof Neunhofer Schloßplatz 2 8500 Nürnberg 90 (Verwaltung durch das Germanische Nationalmuseum)	Dokumente des patrizischen Landlebens vom 16. bis ins 18. Jahrhundert Der Park von Schloß Neunhof ist nach einer mehr als hundertjährigen anderen Nutzung 1979 im Stil eines Parkes des 18. Jahrhunderts rekonstruiert worden.	Im Winterhalbjahr geschlossen				
Albrecht Dürer-Haus Am Tiergärtnerort Tel.: 16 22 71 Völlig erhalten, erbaut 1450–1460. Von Dürer bewohnt von 1509–1528	Gemälde, Renaissance- und Barockmöbel, Glasmalereien	Di–Fr 13–17 Uhr Sa 10–21 Uhr So 10–17 Uhr Mo geschlossen 6.1.: 10–17 Uhr	Albrecht Adam und seine Familie im 19. und 20. Jahrhundert (bis 27. 2. 1983)			
Stadtmuseum Fembohaus Burgstraße 15 Tel.: 16 22 71	Alt Nürnberger Entwicklungsgeschichte und Wohnkultur	Di–Fr 13–17 Uhr Sa 10–21 Uhr So 10–17 Uhr Mo geschlossen / 6.1.: 10–17 Uhr				
Tucher-Schlößchen Hirschelgasse 9 Telefon 16 22 71	Repräsentativer Sommersitz der Nürnberger Patrizierfamilie von Tucher	Besichtigung nur im Rahmen von Führungen: Mo–Fr 14, 15 und 16 Uhr So 10 und 11 Uhr Sa geschlossen / 6.1.: geöffnet		Mo–Fr 14, 15 und 16 Uhr So 10 und 11 Uhr		
Kunsthalle Lorenzer Straße 32 Tel.: 16 28 53	Ausstellungen zeitgenössischer Kunst	Di mit So 10–17 Uhr Mi bis 21 Uhr Mo geschlossen 6.1.: 10–17 Uhr	Emil Nolde „Die ungemalten Bilder“ und Grafik Das Nolde-Museum zu Gast in der Kunsthalle (bis 30. 1. 1983) Rüdiger Lorenzen Schmuck – Objekte (bis 30. 1. 1983)	nach Vereinbarung	ARBEITSGRUPPE KUNSTHALLE DES BILDUNGSZENTRUMS: 22. 1. 1983, 14.30 Uhr, Dr. Gerhard Mammel: Emil Nolde „die ungemalten Bilder“	
Kunsthalle in der Norishalle Marienortgraben 8 Tel.: 201 75 09	Ausstellungen zeitgenössischer Kunst	Di mit So 10–17 Uhr Mi bis 21 Uhr Mo geschlossen 6.1.: 10–17 Uhr	Ars Viva '82/83 Videokunst in Deutschland 1963–1982 (in Zusammenarbeit mit dem Kulturkreis im Bundesverband der Deutschen Industrie) (bis 16. 1. 1983)	nach Vereinbarung	26. 1. 1983, 19.30 Uhr, Christa Rudloff: Videokunst in der BRD	
Gewerbemuseum der Landesgewerbeanstalt Bayern Gewerbemuseumsplatz 2 Tel.: 201 72 76/74	Deutsches und außereuropäisches Kunsthandwerk (Glas, Möbel, Keramik, Metalle)	Di–Fr 10–17 Uhr Sa und So 10–13 Uhr Mo geschlossen 6.1.: 10–13 Uhr		nach Vereinbarung		
Spielzeugmuseum der Stadt Nürnberg Patrizierhaus, Karlstraße 13 Tel.: 16 31 64, Verwaltung: 16 32 60	Spielzeug vom Mittelalter bis zur Gegenwart aus Europa und Übersee	Di mit So 10–17 Uhr Mi bis 21 Uhr Mo geschlossen / 6.1.: 10–17 Uhr		nach Vereinbarung		
Verkehrsmuseum Lessingstraße 6 Tel.: 219 54 28	Geschichte der Eisenbahn und Post. Originalfahrzeuge und Modelle, Briefmarkensammlung, Modellbahnanlage, Bücherei, Archiv	Mo mit So 10–16 Uhr 6.1.: 10–16 Uhr	Historische Eisenbahnuniformen und Studienarbeiten mit Eisenbahnmotiven der Fachhochschule Nürnberg (bis Ostern 1983)	nach Vereinbarung		
Naturhistorisches Museum „Natur und Mensch“ der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e.V. Gewerbemuseumsplatz 4 Tel.: 22 79 70	Einheimische Vor- und Frühgeschichte, Geologie, Paläontologie, präkolumbische Archäologie, Völkerkunde, Höhlen- und Karstkunde	Mo, Di, Do, Fr 9.30 bis 17 Uhr Sa 9–12 Uhr Mi und So geschlossen 6.1. geschlossen	Jubiläumsausstellung: 100 Jahre Vorgeschichte in der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg (bis Ende Januar 1983)	nach Vereinbarung		
Staatsarchiv Archivstraße 17 Tel.: 35 74 37 oder 35 75 01		Mo, Di, Do 9–16 Uhr Mi 9–20 Uhr Fr 9–14.30 Uhr / 6.1. geschlossen		nach Vereinbarung		
Stadtarchiv Egidienplatz 23 Tel.: 16 27 70	Quellen zur Stadtgeschichte, vornehmlich 19. Jh., Stadtchronik	Mo–Do 8–15.30 Uhr Fr 8–15 Uhr Sa und So geschlossen / 6.1. geschlossen	Jubiläen des Stadtarchivs 1932, 1957; 100. Todestag von G. W. K. Lochner (bis Ende Februar 1983)	nach Vereinbarung	Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg 11. 1. 1983, 19.30 Uhr · <i>Dr. Helmut Beer, Nürnberg</i> Vortrag: Widerstand in Nürnberg 1933–1945 (im Großen Saal des Luitpoldhauses, Gewerbemuseumsplatz 4)	
Stadtbibliothek Egidienplatz 23 Tel.: 16 27 90		Mo–Fr 8–18 Uhr Sa 8–12 Uhr So geschlossen 6.1. geschlossen	Bibliotheken in der Stadtbibliothek (bis Ende Januar 1983) 25 Jahre Stadtbibliothek im Pellerhaus 1957–1982 (bis Ende Januar 1983)			
Institut für moderne Kunst Königstraße 51/II Tel.: 22 76 23 Ausstellungen in der Schmidt-Bank-Galerie Lorenzer Platz 29	Informations- und Dokumentationszentrale für zeitgenössische Kunst Archiv, Publikationen, Ausstellungen	Mo–Fr 9–12 Uhr und 13–16 Uhr Sa und So geschlossen Mo, Di, Mi 8–12.30 Uhr und 13.45–16 Uhr Do 8–12.30 Uhr und 13.45–17.30 Uhr Fr 8–12.30 Uhr und 13.45–15.30 Uhr 6.1. geschlossen	Plastische Arbeiten von Ernst Hermanns (bis 28. 1. 1983)			
Albrecht Dürer-Gesellschaft Obere Schmiedgasse 64–66 (Pilatushaus) Tel.: 22 59 62 Ältester Kunstverein Deutschlands	Ausstellungen, Publikationen, Jahresgabenverkauf an Mitglieder	Mo–Fr 15–17 Uhr Sa und So geschlossen Galerie: Di–Fr 12–18 Uhr Sa und So 10–14 Uhr / 6.1. geschlossen				
A. W. Faber-Castell 8504 Stein – Verwaltungsgebäude Tel.: 66 79 1	Ausstellungen zeitgenössischer Künstler	täglich 9–18 Uhr 1.1. und 6.1. geöffnet	Gerhard Brinkmann Originalkarikaturen und Werbezeichnungen (bis 30. 1. 1983)			

Alle hier aufgeführten Institutionen – mit Ausnahme des Gewerbemuseums und A. W. Faber-Castell – sind am 1. Januar geschlossen

Albrecht Adam und seine Familie

im 19. und 20. Jahrhundert.

Eine Ausstellung des Münchner Stadtmuseums im Albrecht-Dürer-Haus Nürnberg.

Vor vier Jahren stifteten die Enkel des Malers Emil Adam das Familienarchiv der Stadt München: Etwa 1500 Zeichnungen, 65 Gemälde, sowie umfangreiche druckgraphische Bestände von den über zwanzig, in fünf Generationen tätigen Künstlern des Namens Adam kamen in das Stadtmuseum München; ein zweiter, nicht minder wertvoller Teil mit Briefen, Tagebüchern, Urkunden, Fotos wurde dem Stadtarchiv anvertraut. Nimmt man den

Benno, Franz und Eugen. Vor allem als spezialisierte Schlachten- und Tiermaler haben sie sich, mitunter in enger Werkstattgemeinschaft tätig, über München hinaus einen Namen gemacht. Albrecht Adam war 1804 von seinem Vater aus Nördlingen nach Nürnberg geschickt worden, um das Zuckerbäckerhandwerk zu erlernen. Er verließ die Freie Reichsstadt 1806 schließlich als Künstler, wobei seine Ausbildung zum Zeichner und

schichte auch als der „Katz-Raffael“. Als sich 1918 die politischen Verhältnisse wandelten, verloren die mehrheitlich im Dienst von Hof und Adel schaffenden Adam ihre materielle Basis. Der künstlerische Niedergang der Malerdynastie war unvermeidlich. Die Überführung des Familienarchivs in öffentlichen Besitz 1978 zog weitgehend daraus die Konsequenz. Daß Kontinuität im Thematischen bis an die Schwelle der Gegenwart



Albrecht Adam
Edles Reitpferd,
1832
Stadtmus. München

ebenfalls überstellten Nachlaß des Malers Domenico Quaglio hinzu, dessen Tochter Josephine 1842 mit Benno Adam die Ehe eingegangen war, summiert sich das „Adam-Archiv“ zu einem materiell wie kulturgeschichtlich unermesslich wertvollen Bestand, der, zumal der Forschung bisher weitgehend entzogen, gespannt und neugierig macht. Als Dank an die Stifter und als Ergebnis einer ersten Durchsicht richtete das Münchner Stadtmuseum den Adam um die Jahreswende 1981/82 eine große Ausstellung aus, die anschließend in Nördlingen, dem Herkunftsort der Familie, gezeigt werden konnte und nun für knapp drei Monate in Nürnberg Station macht. Die begrenzten räumlichen Möglichkeiten des Dürerhaus-Anbaues erzwangen hier eine starke Raffung des Materials, doch ist die Konzentration auf Weniges und Wichtiges für den Besucher nicht nur ein Nachteil. Im Zentrum der Nürnberger Übersicht steht eine Werkauswahl von Albrecht Adam, dem künstlerischen Stammvater der Dynastie, und seiner drei Söhne

Maler der Direktor der Nürnberger Zeichenschule, Christoph Johann Zwinger, entscheidend gefördert hat. In seiner Autobiographie erinnert sich Albrecht Adam später daran, daß er Zwinger „unendlich viel verdanke“. Anknüpfend an diese Nürnberger Frühzeit konnte die Stadt Nürnberg 1935 ein Gemälde Albrecht Adams für ihre Kunstsammlungen erwerben, das heute im Stadtmuseum Fembohaus hängt und auf die künstlerische Herkunft eines Hauptmeisters der Münchener Schule verweist. Albrecht Adam hatte im Dienst von Eugène de Beauharnais, Stiefsohn Napoleons und mit einer bayerischen Prinzessin verheiratet, als Bildberichterstatter den Rußlandfeldzug 1812 mitgemacht. Bis zum Ersten Weltkrieg sollte es kein größeres Gefecht in Europa geben, an dem nicht mindestens ein Adam als beobachtender Chronist beteiligt war. In Friedenszeiten wechselte sie in das Fach der Tiermalerei, vor allem in die lebenswahre Porträierung edler Reitpferde, doch firmiert ein Adam in der Kunstge-

durchzuhalten versucht wurde, beweist das letzte Bild der Nürnberger Ausstellung: Zwei Pferdeköpfe der 1906 geborenen Margit Adam, gemalt in einem Lyrismus, wie er für gegenstandsgebundene Farbgraphik der fünfziger Jahre charakteristisch ist.

Als über den Tag hinaus bleibende Begleitpublikation zur Ausstellung erschien im Verlag C. Wolf München ein umfassender Katalog, der während der Ausstellungsdauer an der Kasse des Dürerhauses erhältlich ist. Die Verfasserin, Ulrike von Hase-Schmundt, ist eine der besten Kenner der Münchener Malerei nach 1800. Ihre Publikation (fast vierhundert Seiten stark) zählt zu den bemerkenswertesten Veröffentlichungen jüngster Zeit zur Kunst- und Kulturgeschichte des 19. Jahrhunderts. Gespiegelt wird die eine Seite der janusköpfigen Epoche – ohne Eisenbahn und Technik, ohne „Industriekultur“. *Die Ausstellung ist bis zum 27. Februar 1983 zu sehen. Der Katalog kostet DM 29,-.*
Matthias Mende

Goldschmiede

arbeiten in der Schmuckausstellung des Germ. Nationalmuseums

Es ist eine alte Erfahrung, daß der Museumsbesucher oft leichter Zugang zum Sachgut von Alltag und Festtag der Vergangenheit findet, wenn ihm die Eigenschaften der Materialien und die Herstellungstechniken der Gegenstände erläutert werden. Er gewinnt auf diese Weise Einblicke in die Entstehungsbedingungen der Werkstücke, mit denen zu beschäftigen das Museum ihn eingeladen hat, und die Statik der zur näheren Betrachtung vorgestellten Dingwelt wird aufgelöst in Prozesse, in diesem Falle in Prozesse der Fertigung. Von solchen Überlegungen ausgehend ist in der derzeit vom Germanischen Nationalmuseum Nürnberg veranstalteten Ausstellung „Ländlicher Schmuck aus Deutschland, Österreich und der Schweiz“ einiger Wert darauf gelegt, zu den Arbeitsweisen der alten Gold- und Silberschmiede hinzuführen, z.B. werden einige Musterbücher, die das

Städtische Museum Schwäbisch Gmünd auslieh, gezeigt, ebenso aber sind durch die Zusammengruppierung von Schmuckstücken mit den bei ihrer Erzeugung gebrauchten Werkzeugen die Herstellungstechniken verdeutlicht, etwa das Drahtziehen als Vorarbeit für das Filigran oder das Stanzen zur Anfertigung von Halbkugeln, wie sie unter anderem bekanntlich bei der Anfertigung von Knöpfen aller Art benötigt wurden.

Ihre besondere Anschaulichkeit erhalten solche Versuche, die alten Herstellungstechniken von Metallarbeiten zu erläutern, aber erst dadurch, daß täglich zu den Öffnungszeiten des Museums Goldschmiede – Frau Ulrike Hoffmann und Herr Nikolaus Kirchner aus Nürnberg – einige Stunden in der Ausstellung tätig werden und in einer provisorisch eingerichteten Werkstätte Arbeitsverfahren demonstrieren und erklären, so das Auftiefen, das

Punzieren oder das Gravieren, das Drahtziehen, das Drahtbiegen und das Einschneiden von Gewinden. Die Goldschmiede arbeiten nach einem sorgsam erwogenen, zeitlich gestuften Programm, das zu den Grundformen ländlichen Schmucks hinleitet und schließlich auf der Grundlage der entwickelten Formen Ansätze zum Aufspüren neuer Kombinationen anbietet. Es lohnt also, des öfteren in der Ausstellung vorbeizuschauen. Termine der Veranstaltung, die in Zusammenarbeit mit dem Amt für kulturelle Freizeitgestaltung der Stadt Nürnberg und dem Kunstpädagogischen Zentrum im Germanischen Nationalmuseums ermöglicht wurde, sind Dienstag – Freitag 10–12, Samstag 14–16, Sonntag 10–12 Uhr und zu den Abendöffnungen Donnerstag 20–21.30 Uhr.

Bernward Deneke

Neuerscheinung

Von Danzig bis Riga. Ansichten, Stadtpläne und Landkarten von Ost- und Westpreußen, Danzig und dem Baltikum aus der Graphischen Sammlung des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg. Bearbeitet von Karin Holzamer. Nürnberg 1982. DM 30.–

Der Katalog gibt kurze Auskünfte über die Künstler, Drucker und Verleger, über die Entstehungszeit und über die Herkunft von 346 Blättern, die fast alle abgebildet sind. Damit wendet sich das Werk an Wissenschaftler, Verleger, Publizisten und Kunsthändler und an alle, die sich für die Orte und die Landschaft dieses Gebietes interessieren oder

die Anregungen suchen für die Sammlung von graphischen Blättern.

Mit diesem Band beginnt eine Serie von Veröffentlichungen, die den gesamten topographischen Bestand der Graphischen Sammlung, der Öffentlichkeit erschließen soll.

Ars Viva '82/83

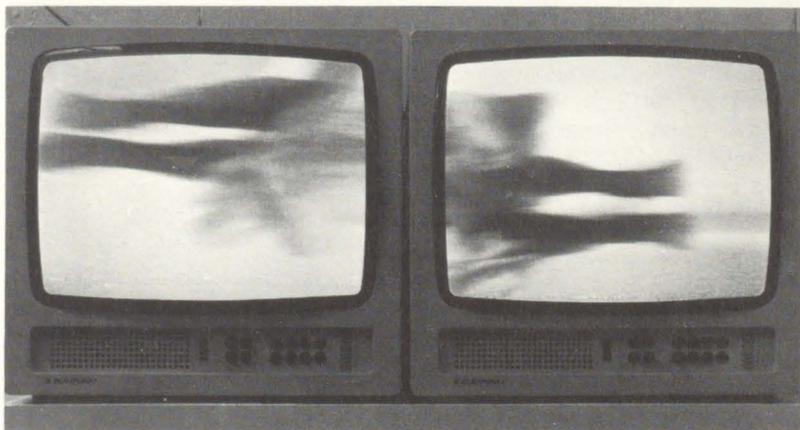
Videokunst in Deutschland 1963 – 1982

Ausstellung der Kunsthalle Nürnberg in der Norishalle vom 10. 12. 82 – 16. 1. 83

Zwölf Daten der Videokunst-Geschichte

Aus der kurzen Geschichte der Videokunst greife ich zwölf der wesentlichsten Stationen heraus:

1. Selten ist der Anfang einer neuen Kunstform so genau zu datieren: Im März 1963 manipuliert Nam June Paik in seiner Ausstellung „Exposition of music – Electronic television“ in der Wuppertaler Galerie Parnass mit „normalen“ Fernsehgeräten. Die Bilder werden durch Magnete oder Eingriffe verändert, „gestört“, es wird „elektronisch gemalt“. Wolf Vostell – ebenfalls einer der führenden Fluxus-



Ursula Wevers, Springen für 2 Monitore. 1980

Künstler – zeigt zwei Monate später die erste Videokunstaussstellung in den USA: in der Smolin Gallery in New York. Ein Koreaner und ein Deutscher, in Wuppertal und in New York, schaffen den Einstieg mit einer „Anti-Geste“ der Fluxus-Künstler in ein neues Medium.

2. 1965: Nam June Paik kauft in New York eine der ersten von Sony auf den Markt gebrachten Portapak-Einheiten, die tragbar und leicht benutzbar sind. Bild und Ton werden ähnlich der Tonbandtechnik elektronisch synchron aufgezeichnet und sind sogleich abspielbar.

3. 1968: Der Westdeutsche Rundfunk Köln beauftragt zum ersten Mal als öffentliche Fernseh-anstalt zwei Künstler mit der Produktion eines Bandes: Otto Piene und Aldo Tambellini produzieren „Black Gate Cologne“ mit realen und synthetisierten Videobildern einer Live-Aktion.

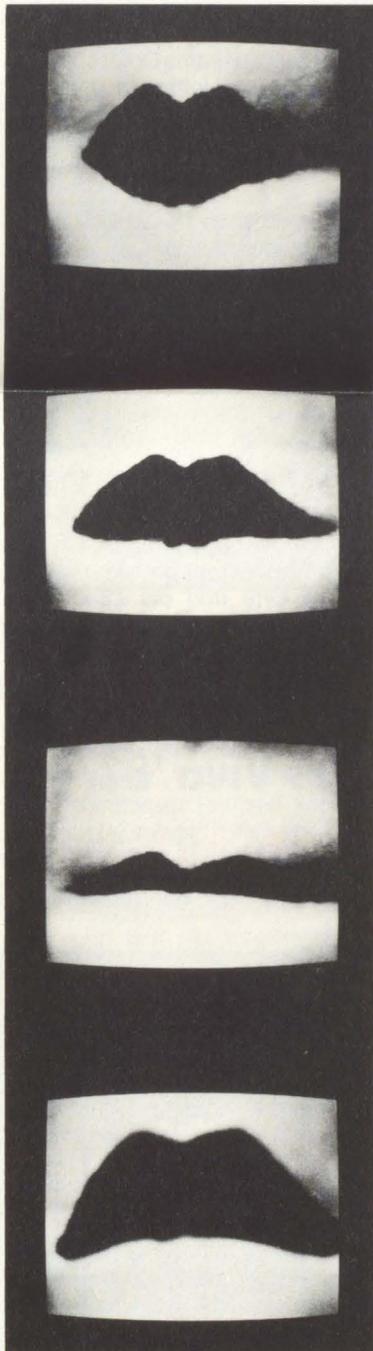
4. 1969: Der Fernsehsender WGBH-TV Boston strahlt die erste Sendung mit Videowerken aus: Kaprow, Paik, Piene, Seawright, Tadlock und Tambellini. Dies entstand aus einem „Künstler als Gast“-Programm, das dem Künstler erlaubte, im experimentellen Studio dieses Fernseh-Senders für einige Zeit zu arbeiten. Sender in San Francisco und New York gestatten Künstlern dieselben Möglichkeiten und senden seitdem regelmäßig Videokunst, es gibt bis heute nichts Vergleichbares in Deutschland.

5. 1969: Gerry Schum produziert in seiner „Fernseh-Galerie“ seinen ersten, speziell für das Fernsehen gemachten Film „Land Art“ mit Werken von acht Künstlern und ein Jahr später „Identifications“, er benennt seine Galerie um in „Videogalerie“ und produziert als erste Galerie mit Künstlern Videobänder. Schum stirbt 1973, ohne äußeren Erfolg. 1980 widmet ihm das Stedelijk Museum in Amsterdam dann eine Retrospektive.

6. 1969: Als erste Ausstellung mit Video veranstaltet Howard Wise „TV as a Creative Medium“ mit Werken von elf Künstlern, dabei „Partizipation TV“ von Paik, der mit Schwarzweiß-Kameras farbige Bilder erzeugt. Howard Wise gründet später die Videotape Vertriebsorganisation „Electronic Arts Inter-mix“ in New York, die neben Castelli/Sonnabend Tapes and Films und Anna Canepa (alle in New York) zu den führenden gehört. In Deutschland sind es Anfang der siebziger Jahre „Protection Ursula Wevers“, „Studio Oppenheim“, beide in Köln und P.A.P. Hein in München. 1982 beginnen die ersten Videokassetten-Verleihorganisationen, sich für die Videokunst zu

interessieren.

7. 1970 wird eine Vier-Stunden-Sendung „Beatles from Beginning to End“ ausschließlich mit dem Paik-Abe-Synthesizer gestaltet und vom WGHB-Sender in Boston ausgestrahlt. Der Synthesizer ermöglicht ähnlich wie in der elektronischen Musik die Schaffung aller erdenklichen künstlichen Formen, Farben und Bewegungen sowie der unendlichen Variationen vorher aufgenommener Realbilder. Viele Künstler entwickeln eigene Varianten des Synthesizers, Fernsehstationen lassen eigene bauen. Paiks Ideal ist ein Heim-Synthesizer in der Größe eines Taschenrechners für den Privatgebrauch zur Veränderung des täglichen Fernsehprogramms.



Friederike Pezold,
Die leibhaftige Zeichensprache... 1973–75

8. 1970: Die wichtigste Videozeitschrift erscheint: „Radical Software“, herausgegeben von Ira Schneider und Beryl Korot. Die beiden publizieren 1976 das umfassend informierende Buch „Video-Art“. Bis 1974 erscheinen 11 Hefte über praktische und theoretische Probleme, die Anwendung in der Kommunikation der Kunst dem sozialpolitischen Bereich. Es werden sowohl realisierte Videoarbeiten als auch Projekte veröffentlicht.

9. 1971: Gründung der ersten Videoabteilung eines Museums im Everson Museum of Art, Syracuse. Es werden umfassende Videoausstellungen von Doug Davis, Andy Mann, Nam June Paik, Peter Campus und Frank Gillette veranstaltet. Weitere Videoabteilungen folgen im Long Beach Museum of Art, im Museum Folkwang in Essen, im Lijnbaancentrum Rotterdam, im Whitney Museum in New York und seit 1977 auch im Museum of Modern Art in New York, das 1974 eine große Videokonferenz organisiert.

10. 1973: Circuit. Die erste umfassende Videobänder-Ausstellung wird vom Everson Museum of Art in Syracuse organisiert, wandert durch mehrere Museen in den USA und bildet einen Teil der Videoabteilung der Kölner Ausstellung „Projekt 74“, die Video in Europa zum ersten Mal umfassend vorstellt.

11. Im Juni 1977 wird die „documenta 6“ mit Videoaktionen dreier Künstler (Beuys, Davis, Paik) eröffnet, die erstmals als Kunstprogramm auch über Satellit weltweit empfangen werden kann. Die vom WDR und HR produzierte Serie von neun Abenden mit insgesamt 28 Videobändern bringt die Kunst direkt in die Wohnstuben von bis zu 400 000 Zuschauern: die „documenta“ findet nicht nur in Kassel, sondern auch in den häuslichen TV-Geräten statt.

12. Eine umfangreiche Ausstellung „Videokunst in Deutschland“ wird ab Juni 1982 bis März 1983 in Köln, Karlsruhe, München, Nürnberg und Berlin mit Unterstützung des Kulturkreises im Bundesverband der Deutschen Industrie gezeigt, die ihr Künstlerförderprogramm 1982 auf Videokunst konzentriert und sieben Künstler unterstützt. Es erscheint eine umfassende Dokumentation der Videokunst in Deutschland von 1963 bis heute mit Hinweisen auf über 100 Künstler und vielen Texten im Verlag Gerd Hatje, Stuttgart.

Wulf Herzogenrath

Der Katalog, dem dieser Text entnommen ist, wird während der Ausstellung für DM 27,- verkauft.